

Zum Kinderwunsch und seinen Determinanten: Zusatzbericht zur Parlamentsstudie 1975

Kabat vel Job, Otmar

Forschungsbericht / research report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Kabat vel Job, O. (1976). *Zum Kinderwunsch und seinen Determinanten: Zusatzbericht zur Parlamentsstudie 1975*. Leipzig: Zentralinstitut für Jugendforschung (ZIJ). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-381224>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



ZUSATZBERICHT ZUR PARLAMENTSSTUDIE 1975

ZUM KINDERWUNSCH UND SEINEN DETERMINATEN

AUTOR: O. KABAT VEL JOB

LEIPZIG, IM JANUAR 1976

Zielstellung:

Die Studie dient der ideologisch-theoretischen Vorbereitung des X. Parlaments der FDJ. Ihr Ziel besteht

- in der Analyse der Ergebnisse der sozialistischen Jugendpolitik, die auf der Grundlage der Beschlüsse des VIII. Parteitages der SED erreicht wurden, insbesondere bei der Entwicklung wesentlicher Seiten des sozialistischen Klassenbewußtseins der Jugend, ihrer gesellschaftlichen Aktivität, ihrer Bereitschaft zur allseitigen Stärkung der DDR, bei der politischen und organisatorischen Festigung der FDJ;
- in der Bestimmung wesentlicher Bedingungen, die diese Prozesse fördern bzw. hemmen
- und in der Erarbeitung bzw. Vorbereitung von Empfehlungen und Folgerungen für die vom X. Parlament zu beschließenden Dokumente zur kommunistischen Erziehung der Jugend.

Untersuchungspopulation:

ca. 7400 junge Werktätige (junge Arbeiter, Lehrlinge, Angestellte, Intelligenz) aus den Bezirken Berlin, Leipzig, Karl-Marx-Stadt und Rostock;

ca. 2500 Studenten verschiedener Hoch- und Fachschulen der DDR. Die Ergebnisse sind repräsentativ für junge Werktätige der angegebenen Bezirke und annähernd repräsentativ für die gesamte werktätige Jugend der DDR im Alter von 17 - 25 Jahren. Bei den Studenten erstreckt sich die Repräsentativität nur auf die einbezogenen Einrichtungen.

Konzeption:

Dr. P. Förster in enger Zusammenarbeit mit Genossen der Abt. Jugend im ZK der SED und der Abt. Jugendforschung im Zentralrat der FDJ.

Untersuchungsmethode:

Schriftliche Befragung mit standardisiertem Fragebogen

Zeitpunkt der Untersuchung:

13. 5. 75 bis 15. 6. 75

Gesamtverantwortung:

Prof. Dr. habil. W. Friedrich

Forschungsleiter:

Dr. sc. P. Förster

Methodik:

Dr. D. Schreiber, Dr. sc. W. Hennig, W. Dobschütz

Techn. Herstellung der Methodik:

R. Dietze

Organisation der Untersuchung:

Dr. H. Müller, H. Herzog; unter Mitarbeit von G. Jeltsch, K. Gronwald, H. Hellmuth

Statistische Aufbereitung:

Dr. R. Ludwig, H. Mittag; unter Mitarbeit von A. Buchmann, J. Hahnemann, D. Lindner, J. Ludwig, W. Mummé

<u>Inhaltsverzeichnis</u>	<u>Blatt</u>
1. Problemstellung und Ziele der Untersuchung	4
2. Ergebnisse	11
2.1. Entwicklungstendenz des Kinderwunsches	11
2.2. Kinderwunsch in Abhängigkeit von sozialen Positionen und sozial-strukturellen Faktoren	16
2.2.1. Kinderwunsch in Abhängigkeit vom Alter	16
2.2.2. Kinderwunsch in Abhängigkeit von der sozialen Herkunft, der Qualifikation sowie beruflichen Tätigkeit	21
2.3. Kinderwunsch in Abhängigkeit von Ideologienpositionen und Lebenswertorientierungen	26
2.4. Kinderwunsch in Abhängigkeit von sozialen Lebensverhältnissen	34
3. Zusammenfassung wesentlicher Ergebnisse - Ansatzpunkte für sozialpolitische und pädagogisch-soziologische Schlußfolgerungen	43
4. Hinweise zur Population	47

1. Problemstellung und Ziele der Untersuchung

Der vorliegende Forschungsbericht zum Kinderwunsch Jugendlicher will als Zusatzbericht der Parlamentsstudie 1975 des ZIJ Leipzig, einen speziellen Bereich auswerten:

die Aufdeckung von Zusammenhängen zwischen ideologischen Faktoren sowie materiellen Lebensbedingungen einerseits und dem Kinderwunsch sowie der Kinderzahl in der jungen Ehe andererseits.

Diese Zusammenhänge sind auf die Analyse einiger wesentlicher innerer (ideologische Einstellungen, Lebenswerterorientierungen) und äußerer (materielle Lebensbedingungen) Bedingungsfaktoren des Kinderwunsches Jugendlicher und dessen Realisierung in der jungen Ehe gerichtet.

Die Schlußfolgerungen beziehen sich auf zwei Grundrichtungen bei der gesellschaftlichen Einflußnahme auf die Erhöhung der Geburtenzahl.

- Einerseits sind sozialpolitische Maßnahmen notwendig, die sich darauf richten, die Möglichkeiten der Familie zur Realisierung ihres Kinderwunsches zu sichern und denselben zu erweitern. Gegenwärtig stehen der jungen Familie häufig eine nicht geringe Anzahl von Hindernissen bzw. Hemmnissen für die Realisierung ihres Kinderwunsches entgegen, die sie kaum direkt beeinflussen kann. Die finanziell-materiellen Bedingungen, die Wohnverhältnisse, die Möglichkeit, das Kind in gesellschaftlichen Erziehungseinrichtungen unterzubringen u. a. können bewirken, daß Wunsch und Realität nicht zusammenfallen.
- Andererseits setzt die gesellschaftliche Geburtenregulierung ein Einwirken auf die Einstellungen der Jugendlichen zum Kind bzw. zur Elternschaft voraus. Diese Einwirkung kann natürlich indirekt durch jene Entscheidungen erfolgen, die oben erfaßt worden sind (z. B. Wohnungsbau). Damit jedoch die Einflußnahme auf die Herausbildung des subjektiven Faktors bei der gesellschaftlichen Geburtenregulierung bewußt erfolgen kann und die Wirkung sozialpolitischer Maßnahmen effektiver wird, ist eine entsprechende ideologische Arbeit auf diesem Gebiet notwendig. Diese umfaßt keineswegs nur die Einstel-

lungen der heranwachsenden Generation zur Elternschaft, sondern auch jene Einstellungsbereiche, die mit diesen in starkem Maße in einem wechselseitigen Zusammenhang stehen, wie die Bereitschaft (und Befähigung) der Ehepartner zu einer gerechten häuslichen Arbeitsteilung, die Lebenswertorientierungen u. a.

Da der Familie in unserem Staate das Recht übertragen wurde, in eigener Verantwortung frei über den Zeitpunkt und die Anzahl der Kinder zu entscheiden, nimmt bei einer soziologischen empirischen Untersuchung zum demographischen Verhalten Jugendlicher der Kinderwunsch und die Analyse der Bedingungsfaktoren des Kinderwunsches eine Schlüsselstellung ein. Auf die hohe gesellschaftliche Relevanz einer wissenschaftlichen Analyse der oben genannten Problematik weist die Geburtenentwicklung in der DDR hin.

Zur Geburtenentwicklung in der DDR

- Trotz umfassender staatlicher sozialpolitischer Förderungsmaßnahmen ist seit 1963 von Jahr zu Jahr ein erheblicher Geburtenrückgang zu konstatieren. 1974 lag die Zahl der Lebendgeborenen um rund 120000 niedriger als 1963 (s. Tab. 1). Von 1971-1974 beträgt dieser Rückgang ca. 56000. Dieser absolute Geburtenrückgang spiegelt sich in der allgemeinen Fruchtbarkeitsziffer¹⁾ wie folgt wider: 1963 betrug sie 88,7 und sank bis 1974 auf 52,4.

1) Lebendgeborene je 1000 der weiblichen Bevölkerung im Alter von 15 bis unter 45 Jahren
Quelle: "Statistisches Jahrbuch der DDR 1974". Staatsverlag der DDR, Berlin 1975

Tab. 1: Geborenen- und Fruchtbarkeitsentwicklung in der DDR
1960-1974

Jahr	Lebendgeborene ges	Verän- derung zum Vor- jahr	Lebendgeborenen- (+) bzw. Gestorbenen- (-) überschuß	Lebend- geborene je 1000 der Be- völke- rung	Allge- meine Frucht- barkeits- ziffer 1)
✓	n = 1000				
1963	301,5	+ 3,5	+ 79,5	17,6	88,7
1965	281,1	-10,8	+ 50,8	16,5	84,1
1970	236,9	- 2,0	- 3,9	13,9	70,1
1971	234,9	- 2,0	- 0,1	13,8	69,0
1972	200,4	-34,5	- 34,0	11,8	58,6
1973	180,3	-20,1	- 51,7	10,6	52,4
1974 ²⁾	179,1	- 1,2	- 49,8	10,6	-

1) Lebendgeborene je 1000 der weiblichen Bevölkerung im Alter von 15 bis unter 45 Jahren

2) Vorläufige Angaben

Quelle: "Statistisches Jahrbuch der DDR 1975"

Seit 1969 ist die Zahl der Geborenen niedriger als die der Gestorbenen, so daß die Bevölkerungszahl der DDR seitdem abnimmt.

- Der absolute und relative Rückgang der Geborenen resultiert vor allem aus dem Rückgang der Dritt- und folgenden Kinder bei gleichzeitigem Anstieg der Erstkinder.

Tab. 2: Lebendgeborene nach der Geborenenfolge

Jahr	Lebendgeborene ges	nach der Geborenenfolge in der Ehe 1)				
		1. Kind	2. Kind	3. Kind	4. Kind	5 u. mehr
1960	100	41,2	27,7	15,1	7,5	8,4
1970	100	44,3	29,8	14,1	6,2	5,4
1971	100	46,7	29,8	13,2	5,5	4,8
1972	100	52,1	29,1	10,6	4,2	4,0
1973	100	57,9	28,9	7,2	2,6	3,3

1) Einschließlich legitimierte Kinder. Diff. zu ges = Fälle mit ungeklärter Geborenenfolge. Quelle: "Bevölkerungsstatistisches Jahrbuch der DDR 1975"

Die Zahl der Dritt-, Viert- sowie Fünft- und mehr Kinder sank von 1960 zu 1973 jeweils um mehr als die Hälfte. Dagegen stieg die Zahl der Erst-Kinder um 16,7 %. Der Anstieg bei den Zweit-Kindern betrug nur 1,2 %. Das ist ein Indiz dafür, daß die Familien mit drei und mehr Kindern abgenommen und die mit einem Kind zugenommen haben. Die Entwicklung verlief zur Ein- und Zwei-Kind-Familie. Die 1973 Geborenen waren zu 86,8 % Erst- und Zweit-Kinder, 1960 waren es 68,9.

Hervorgehoben werden sollte die Entwicklung zur Einkindfamilie, weil hier die Potenzen für die Erhöhung der Geborenen für die nächsten Jahre liegen. Von den Mehrpersonenhaushalten mit Kindern betrug 1971 der Anteil der Einkindfamilie ca. 50 %, der Zweikindfamilie ca. 32 %.¹⁾ Zur gesellschaftlichen Einflußnahme auf die Erhöhung der Geburtenzahl ist es notwendig, die Zwei- und Drei-Kind-Familien mit langfristig wirkenden ideologischen, sozialen und ökonomischen Maßnahmen zu fördern.

- Das biologische Reproduktionsverhalten der jungen Eheleute weist insofern bedeutsame Veränderungen auf, als die Fruchtbarkeitsziffern jener Altersgruppen, die besonders günstig für die Realisierung einer Mehrkindfamilie angesehen werden, (20-30 Jahre) deutlich zurückgegangen sind.

Tab. 3: Lebendgeborene je 1000 der weiblichen Bevölkerung nach ausgewählten Altersgruppen (Fruchtbarkeitsziffer)

Jahr	Fruchtbarkeitsziffer nach Altersgruppen ¹⁾			
	20-21	22-23	24-25	27-28
1965	192,7	182,0	165,4	125,0
1970	199,9	180,3	146,2	99,4
1971	197,7	176,8	141,4	94,8
1972	170,6	152,7	120,3	75,8
1973	159,2	140,4	112,2	65,9

1) Quelle: "Bevölkerungsstatistisches Jahrbuch der DDR 1975"

1) Anita Grandke: Diskussionsmaterial zur 3. Tagung des Rates für Sozialpolitik und Demographie, S. 7

In der obigen Tabelle wird indirekt bestätigt, daß in der jungen Ehe, zunehmend nach der Realisierung der Einkindfamilie, die Geburt weiterer Kinder nicht erfolgt. So betrug 1971 der relative Anteil der Frauen im Alter von 26-30 Jahren nach der Anzahl der Kinder:

keine Kinder	17,4
ein Kind	37,4 1
zwei Kinder	30,5
drei Kinder	10,4
vier und mehr Kinder	4,3 ¹⁾

Insgesamt wird sichtbar, daß in der DDR die erweiterte biologische Reproduktion der Bevölkerung in den nächsten 10-15 Jahren nicht realisierbar ist. Es scheint jedoch notwendig, zumindest die einfache biologische Reproduktion anzustreben. Dabei gehen wir von folgenden Gesichtspunkten aus:

- die Sicherung der in der weiteren Entwicklung unserer Gesellschaft notwendigen Arbeitskräfte und damit die weitere Sicherung der Lebensbedingungen entsprechend den sich entwickelnden Bedürfnissen der Bevölkerung (ökonomischer Gesichtspunkt);
- die Herausbildung solcher Lebenswertorientierungen, die eine Lebensweise der Familie bedingen, die den Wunsch nach Kindern mit einschließt (Sinn des Lebens im Sozialismus und Kommunismus, d. h. ethischer Gesichtspunkt);
- die Realisierung der wesentlichen sozialen Funktion der Familie im Sozialismus, nämlich die Erziehung der Kinder zu sozialistischen Persönlichkeiten und die weitere Persönlichkeitsentwicklung aller ihrer Mitglieder (sozialer Gesichtspunkt).

Im Jugendgesetz der DDR wird der Vorbereitung der Jugendlichen auf die Familie entsprechende Beachtung geschenkt:

1) A. Grandke: Diskussionsmaterial der 3. Tagung des Rates für Sozialpolitik und Demographie, S. 6

"Die Staats- und Wirtschaftsfunktionäre und die Lehrer und Erzieher helfen - gemeinsam mit den Eltern, der Freien Deutschen Jugend und den anderen gesellschaftlichen Organisationen - den Jugendlichen sich verantwortungsbewußt und durch Ausprägung sozialistischer Verhaltensweisen auf die Ehe und das Familienleben und die Erziehung ihrer Kinder vorzubereiten. Sie fördern die harmonische Entwicklung junger Ehen. Die örtlichen Volksvertretungen und die staatlichen Organe unterstützen junge Eheleute entsprechend den geltenden Rechtsvorschriften durch Kredite sowie durch finanzielle und andere Maßnahmen bei der Gewinnung von Wohnraum und bei der Ausstattung von Wohnung. Junge Eheleute mit Kindern erhalten besondere Unterstützung." (§ 41)

Die Leitung des demographischen Aspekts dieser Prozesse wird gegenwärtig nur teilweise ausgeübt, was sich vor allem aus den heute noch ungenügenden Kenntnissen der Gesetzmäßigkeiten des demographischen Verhaltens junger Eheleute unter unseren gegenwärtig real existierenden sozialen Verhältnissen erklärt. Unzureichend ist die Bedeutung und Wirksamkeit bestimmter ökonomischer, ideologischer, kultureller und anderer Faktoren auf die demographischen Prozesse erforscht.

Damit entstanden eine Reihe von Fragen für wissenschaftliche Untersuchungen der Jugendforschung im Bereich der Einflußfaktoren auf das demographische Verhalten der Jugendlichen, insbesondere der jungen Eheleute, in der DDR.

1. Entwicklungstendenzen der demographischen Lebensziele Jugendlicher (Kinderwunsch) in den letzten Jahren; Zusammenhänge von unterschiedlicher sozialer Herkunft, beruflicher Tätigkeit, Familienstand und dem Wunsch nach Kindern sowie dessen Realisierung (in der jungen Ehe).
2. Zusammenhänge von unterschiedlichen Ideologiepositionen in ideologischen Grundeinstellungen, Lebenswertorientierungen und dem Wunsch nach Kindern sowie dessen Realisierung (in der jungen Ehe).
3. Einflüsse differenzierter sozial-kultureller (materieller und geistiger) Lebensbedingungen in der unmittelbaren Umwelt (Familie, Territorium, Betrieb) auf die demographischen Lebensziele und der Realisierung (in der jungen Ehe).

Zu den aufgezeigten drei Problemstellungen wurden jeweils einige zentrale Hypothesen aufgestellt.

- Die erste Problemstellung läuft auf die Frage hinaus, ob parallel zum vorn dargestellten Rückgang der allgemeinen Fruchtbarkeitsziffer auch der Kinderwunsch der Jugendlichen, insbesondere der jungen Verheirateten, in den letzten Jahren eine rückläufige Entwicklungstendenz aufweist oder ob trotz sinkender Geburtenzahlen der Kinderwunsch (insbesondere der jungen Eheleute) im Sinne einer allgemeinen Norm stabil geblieben ist. Diese Frage bezieht sich auf das Problem, daß die demographischen Einstellungen und Ziele Jugendlicher und deren Realisierung durchaus voneinander abweichen; Von entscheidender Bedeutung ist dabei, inwieweit sich die demographischen Ziele mit der Befriedigung und Realisierung anderer wesentlicher Bedürfnisse, Lebensziele und sozialer Aufgaben vereinbaren lassen. So impliziert die Realisierung des Kinderwunsches in der jungen Ehe meist Überlegungen beispielsweise darüber, welche Bedeutung und Veränderungen dies hinsichtlich der sozialen, materiellen, beruflichen und anderer Lebensumstände der Ehepartner (insbesondere der Frau) bewirkt. Veränderungen im letztgenannten Bereich führen trotz gleichbleibenden Kinderwunsches zu einem Geburtenrückgang.

Eine weitgehende Normierung des Kinderwunsches bei den Jugendlichen bewirkt, daß dieser weniger von demographischen Faktoren wie sozialer Herkunft, Stadt- Landbevölkerung u.a. beeinflusst wird als vielmehr von den bisherigen Lebenserfahrungen, also sich mit wachsendem Alter wandelt.

- Die zweite Problemstellung besteht in der Frage nach dem Zusammenhang zwischen ideologischen Grundeinstellungen, wesentlichen Lebenswertorientierungen und den Lebenswertorientierungen hinsichtlich des Kinderwunsches: Marxistisch-leninistische Grundeinstellungen bilden den Kern der sozialistischen Persönlichkeit. Sie bedingen solche Lebenswertorientierungen und solche Verhaltensweisen im gesamten Lebensprozeß des Menschen, die den Wunsch nach mehr als nur einem Kind förderlich sind.

- Die dritte Problemstellung zielt direkt auf die differenzierten unterschiedlichen sozialen Lebensbedingungen von Jugendlichen besonders von jungen Eheleuten in ihrer eigenen Familie. Sie läuft auf die Frage hinaus, welche sozial-kulturellen Faktoren in der unmittelbaren Umwelt einen fördernden und welche einen hemmenden Einfluß auf die Herausbildung des Wunsches nach mehreren Kindern und der Realisierung des Kinderwunsches ausüben. Diese Frage ist auch dem Problem der Wirksamkeit sozial-politischer Maßnahmen in materieller Richtung gewidmet: Aktuelle materielle Lebensbedingungen bestimmen nicht primär die demographischen Lebensziele; sie können jedoch die Realisierung wesentlicher Lebenswertorientierungen fördern bzw. hemmen und die weitere Entwicklung des Kinderwunsches, vor allem aber dessen Realisierung beeinflussen.

2. Ergebnisse

2.1. Entwicklungstendenz des Kinderwunsches

Die Ergebnisse der Parlamentsstudie 1975 zeigen erneut: Ca. zwei Drittel der Jugendlichen wünschen sich zwei Kinder (63 %), jeweils ca. ein Zehntel möchten nur ein Kind (13 %) bzw. drei Kinder (10 %) haben oder sind sich darüber noch nicht im klaren (11 %). Für mehr als einen Drei-Kinder-Wunsch haben sich nur 2 % der Jugendlichen entschieden (s. Tab. 4). Die durchschnittliche Zahl der gewünschten Kinder beträgt 1,99.

Tab. 4 s. Blatt 12

Die detaillierte Auswertung der Ergebnisse zum Kinderwunsch macht das weiteren sichtbar:

- Zwischen männlichen und weiblichen jungen Werktätigen besteht insgesamt eine hohe Übereinstimmung.
- Verheiratete unterscheiden sich von ledigen jungen Werktätigen insofern, als sie sich deutlich häufiger nur ein Kind (Diff. 16 %), dagegen weniger häufig mehr als zwei Kinder (Diff. 7 %) wünschen. Die höhere Zahl des Ein-Kind-Wunsches bei den Verheirateten resultiert offensichtlich zu einem großen Teil daraus, daß sich jene, die vor der Ehe noch keine

klare Vorstellungen besaßen, nach Eheschließung für nur ein Kind entschließen.

- Ähnlich, wie sich die verheirateten von den ledigen jungen Werktätigen, unterscheiden sich die Facharbeiter von den Lehrlingen. Der Wunsch nach einem Kind wird von den Facharbeitern häufiger angegeben (10 %), der Wunsch nach mehr als zwei Kindern sowie unklare Vorstellungen über den Kinderwunsch entsprechend weniger häufig.

Tab. 4: Kinderwunsch bei den verschiedenen sozialen Gruppen der Jugend

Gruppe	gar keine Kinder	1	2	3	4 und mehr Kinder	noch keine klare Vorstellung	\bar{x}
Werktätige ges	1	13	63	10	2	11	1,99
m	1	10	64	9	2	14	2,04
w	1	15	64	10	2	8	1,96
ledig	1	9	64	11	2	13	2,05
verheiratet	1	25	63	5	1	5	1,79
Facharbeiter	1	18	64	6	1	10	1,88
Lehrlinge	2	8	63	6	5	16	2,07

Ohne Unterschied wurde in allen Gruppierungen der Zweikinderwunsch zu 63 % bzw. 64 % angegeben.

Nach dieser kurzen Darstellung des gegenwärtigen Entwicklungsstandes des Kinderwunsches junger Werktätiger (1975) soll seine Entwicklungstendenz in den vergangenen Jahren untersucht werden.

Der Vergleich der Ergebnisse der Untersuchungen der zurückliegenden Jahre läßt erkennen, daß die durchschnittliche Zahl der gewünschten Kinder wie auch die Häufigkeitsverteilungen des Kinderwunsches seit 1970 keinen bedeutsamen Veränderungen unterlagen.

Tab. 5: Kinderwunsch junger Werktätiger in den vergangenen Jahren (ges)

Jahr	gar keine Kinder	1	2	3	4 und mehr Kinder	noch keine klare Vor- stellung	\bar{x}
1970	1	10	61	8	2	18	2,01
1972	1	12	65	11	2	9	2,01
1975	1	13	63	10	2	11	1,99

Eine Entwicklungstendenz ist lediglich dahingehend festzustellen, daß nach 1970 sich der Anteil derjenigen verringert hat, wo noch keine klaren Vorstellungen betreffs ihres Kinderwunsches bestanden (um 9 % bzw. 7 %).

Dieses Ergebnis deutet darauf hin, daß sich bei unserer Jugend betreffs der Kinderzahl in der Ehe eine Norm herausgebildet hat, die sich auch nach den sozialpolitischen Maßnahmen, wie sie auf dem 5. Plenum des ZK der SED (Mai 1972) zur Förderung von Ehe und Familie (mit mehreren Kindern) beschlossen worden sind, kaum verändert hat. Gestützt wird diese Einschätzung dadurch, daß diese allgemeine Übereinstimmung der Ergebnisse zum Kinderwunsch in den Untersuchungen der vergangenen Jahre auch bei den sozialen Gruppen der Jugend besteht.

Von besonderem Interesse sind in dieser Hinsicht die jungen Eheleute, da ihr Kinderwunsch für die realen Geburtenhäufigkeiten ein bedeutsamer Faktor darstellt.

Der Frau ist in der DDR das Recht übertragen, in eigener Verantwortung frei über den Zeitpunkt der Geburt von Kindern sowie deren Anzahl zu entscheiden. In diesem Zusammenhang ist es noch bedeutsam zu wissen, daß junge Männer und Frauen hinsichtlich ihres Kinderwunsches nahezu völlig übereinstimmen. Auch geht aus einer früheren Untersuchung (1972) hervor, daß ca. 65 % aller Jugendlichen unabhängig vom Familienstand positiv zu einer persönlichen Inanspruchnahme des Gesetzes über Unterbrechung der Schwangerschaft stehen.

Tab. 6: Kinderwunsch junger Eheleute.

Jahr	gar keine Kinder	1	2	3	4 und mehr Kinder	noch keine klare Vor- stellung	\bar{x}
1972	2	28	59	8	-	3	1,75
1973	3	33	60	3	-	1	1,63
1975	1	25	63	5	1	5	1,79

Diese Ergebnisse können als ein wesentliches Kriterium dafür angesehen werden, inwieweit sich die auf dem 5. Plenum des ZK der SED (Mai 1972) beschlossenen sozialpolitischen Maßnahmen zur Förderung von Ehe und Familie (mit mehreren Kindern) bereits auf den Kinderwunsch der jungen Eheleute fördernd ausgewirkt haben.

Aus der Tabelle 6 ist ersichtlich, daß sich der Kinderwunsch der jungen werktätigen Eheleute der DDR innerhalb der letzten Jahre nicht verändert hat. Dieses Ergebnis entspricht nicht den erwarteten Wirkungen materieller Stimuli für den Kinderwunsch, denn: Die oben genannten Maßnahmen schaffen im Zusammenhang mit dem Gesetz über Unterbrechung der Schwangerschaft bedeutend günstigere Voraussetzungen für das Stadium des Familienwachstum (Geburt von Kindern) in der jungen Ehe als dies vorher der Fall war. Junge Eheleute haben jetzt durch Kreditaufnahme für Wohnraumbeschaffung und für die Beschaffung von Möbeln und hochwertigen Industriegütern für den Haushalt in starkem Maße die Möglichkeit, sich die materiellen Grundlagen für die Gestaltung eines harmonischen Familienlebens frühzeitig zu erschaffen. Die Geburt von Kindern ist mit einer sehr großzügigen Verminderung der Rückzahlung des Kredits für junge Eheleute verbunden. Weiterhin muß darauf verwiesen werden, daß sich seit dem VIII. Parteitag der SED die Wohnraumsituation der Bevölkerung der DDR und nicht zuletzt junger Eheleute spürbar gebessert hat.

In dieser Problematik ist die Frage nach dem Stellenwert materieller Faktoren innerhalb der Bedingungsfaktoren für den Kinderwunsch implizit. Darauf wird weiter hinten (Abschnitt 3.4.)

differenziert und ausführlich eingegangen. Aus den allgemeinen Entwicklungstrends der vergangenen Jahre läßt sich jedoch bereits verallgemeinernd resümieren:

- Der von 1970-1973 erfolgte absolute und relative (allgemeine Fruchtbarkeitsziffer) Rückgang der Geborenen in der DDR resultiert nicht aus einem entsprechenden Wandel des Kinderwunsches bei den jungen Eheleuten.

- Die Faktoren, die auf die Zahl der Geborenen in der Ehe bzw. auf die Realisierung des vorhandenen Kinderwunsches einwirken sind außerordentlich vielfältig. Es wäre falsch, den Geburtenrückgang der vergangenen Jahre auf eine Hauptursache (ideologischer oder materieller Natur) zurückzuführen. So schließt die Realisierung des Kinderwunsches (vor allem bei mehr als einem Kind) Überlegungen ein, die sich auf alle weiteren Lebensziele und die Realisierung der anderen sozialen Funktionen der Eheleute vor allem in der Berufstätigkeit der Frau, beziehen. Die Ergebnisse weisen weiter darauf hin, daß gegenwärtig trotz verbesserter materieller Bedingungen für junge Eheleute eine Anzahl von hemmender Faktoren für die Realisierung ihres Kinderwunsches bei der Gestaltung ihres Ehe- und Familienlebens entgegengetreten. Des weiteren liegt die Annahme nahe, daß steigende materielle Lebensbedingungen (bei Vorhandensein eines gefestigten Kinderwunsches) nicht zur Erhöhung der Zahl der gewünschten Kinder führt sondern zu einer leichteren Realisierung.

Materielle Lebensbedingungen junger Eheleute wirken sich nicht linear und kurzfristig auf ihren Kinderwunsch aus; sie können jedoch eine Lebensweise, die eine Elternschaft mit mehr als nur einem Kind einschließt, fördern bzw. hemmen und somit auf die Realisierung eines Mehrkinderwunsches positiv wirken.

- Die gegenwärtig real vorhandene potentielle Erhöhung der Fruchtbarkeitsziffer liegt einerseits bei der Erhöhung des relativ häufig erfolgten Einkinderwunsches bei jungen Eheleuten (25 %) zum Zweikinderwunsch (ideologischer Aspekt) und andererseits bei der Erhöhung der Realisierung des Zweikinder-

wunsches (sozial-politischer Aspekt).

Zum ersteren sei noch vermerkt, daß in einer zurückliegenden Untersuchung (1973) die Hälfte aller jungen Eheleute angab, daß sie nichts daran hindert, sich über ihren Kinderwunsch hinaus Kinder anzuschaffen. Für einen großen Teil derjenigen, die sich nur ein Kind wünschen, gibt es demnach dafür keine zwingenden objektiven Gründe. Dem entspricht auch folgendes Ergebnis: 42 % der verheirateten jungen Werktätigen der Stadt Leipzig geben an, daß sie sich auch unter bestimmten ~~begünstigenden~~ Bedingungen auf keinen Fall mehr, als gegenwärtig geplant, anschaffen würden.

2.2. Kinderwunsch in Abhängigkeit von sozialen Positionen und sozial-strukturellen Faktoren

Das zentrale Anliegen in diesem Abschnitt besteht darin, zu erkunden, welche Bedeutung bestimmte soziale Positionen, die Jugendlichen innehaben, für die Herausbildung ihres Kinderwunsches und der Anzahl der geborenen Kinder in der jungen Ehe besitzen. Die sozialen Positionen eines jungen Menschen sind immer mit bestimmten Lebensumständen und Lebenserfahrungen verbunden, die sich auf den Kinderwunsch und seine Realisierung in der jungen Ehe auswirken können. Damit werden natürlich gleichzeitig indirekt Hinweise auf die Abhängigkeit des Kinderwunsches von unterschiedlichen sozialen Lebensverhältnissen gegeben.

2.2.1. Kinderwunsch in Abhängigkeit vom Alter

Das Alter der Jugendlichen ist insofern von großer Bedeutung für die Herausbildung und Festigung des Kinderwunsches, als mit wachsendem Alter solche Lebenserfahrungen erworben werden, die einen realistischen Blick für die Vereinbarkeit des vorhandenen Kinderwunsches mit den übrigen Lebenszielen und zu lösenden Aufgaben in Gesellschaft, Familie und Beruf ermöglichen.

Tab. 7: Kinderwunsch in Abhängigkeit vom Alter der Jugendlichen

Jahre	gar keine Kinder	1	2	3	4 und mehr Kinder	noch keine klare Vorstellung	\bar{x}
16 bis unter 18	1	6	65	12	2	14	2,09
18 bis unter 22	1	12	64	10	2	11	1,99
22 bis unter 26	1	22	60	6	1	10	1,83

Diese Ergebnisse unterstreichen erneut die schon in früheren Untersuchungen des ZIJ nachgewiesene Abhängigkeit des Kinderwunsches Jugendlicher von deren Alter: ~~derart~~, daß mit wachsendem Alter die durchschnittliche Zahl der gewünschten Kinder deutlich abnimmt. Während bei den 16-18jährigen der Einkindwunsch nur von 6 % geäußert wird, steigt er bei den 22-26jährigen um 18 % auf 26 %.

Aus den vorliegenden Ergebnissen geht weiter hervor, daß hierbei deutliche geschlechtsspezifische Entwicklungsverläufe bestehen: Mit steigendem Alter verringert sich die Anzahl der gewünschten Kinder bei den weiblichen Jugendlichen in größerem Maße als bei den männlichen Jugendlichen.

Tab. 8: Kinderwunsch in Abhängigkeit vom Alter und Geschlecht

Jahre	Ge- schlecht	gar keine Kinder	1	2	3	4 und mehr Kinder	noch keine klare Vorstellung	\bar{x}
16 bis unter 18	m	1	6	61	9	2	20	2,04
	w	1	7	69	15	3	6	2,15
18 bis unter 22	m	1	8	64	10	2	15	2,05
	w	1	14	64	10	2	8	1,96
22 bis unter 26	m	1	16	66	6	1	10	1,89
	w	2	26	55	6	1	10	1,76

Im einzelnen zeigt sich dies wie folgt:

Während sich bei den männlichen Jugendlichen der Einkindwunsch um 10 % erhöht, beträgt die Differenz bei den weiblichen 19 %. Bei den Zwei- und Drei-Kind-Wünschen verhält es sich genau umgekehrt: Zwei Kinder wünschen sich die 22-26jährigen Frauen um 14 % weniger häufig als die 16-18jährigen, bei den jungen Männern erhöht sich der Zweikindwunsch sogar tendenziell um 5 %.

Aus der obigen Tabelle ist weiterhin ersichtlich, daß die weiblichen Jugendlichen frühzeitiger klare Vorstellungen betreffs ihres Kinderwunsches besitzen als es bei den männlichen der Fall ist.

Offensichtlich bewirken die Lebenserfahrungen, die die jungen Frauen nach ihrem 18. Lebensjahr gewinnen, eine deutliche Korrektur ihres bisherigen Kinderwunsches dahingehend, daß sie sich weniger zwei und drei Kinder zugunsten von nur einem Kind wünschen. Bei den jungen Männern hingegen bleiben die Zwei- und Dreikindwünsche relativ konstant bei den untersuchten Altersgruppen, also zwischen dem 16. und 26. Lebensjahr.

Ein geschlechtsspezifischer Vergleich des Kinderwunsches lediger und verheirateter junger Werktätiger macht deutlich, daß der oben dargestellte geschlechtsspezifische Wandel beim Kinderwunsch vor allem von unterschiedlichen Lebenserfahrungen der jungen Männer und Frauen nach ihrer Eheschließung und Familiengründung abhängt.

Tab. 9: Kinderwunsch in Abhängigkeit vom Familienstand und Geschlecht

Familienstand	Geschlecht	gar keine Kinder	1	2	3	4 und mehr Kinder	noch keine klare Vorstellung	\bar{x}
ledig	m	1	7	63	10	2	18	2,09
	w	2	10	65	13	3	8	2,08
verheiratet	m	1	21	67	15	1	4	1,81
	w	1	28	59	4	1	6	1,72

Hervorgehoben soll werden: Während im Vergleich mit den ledigen Jugendlichen die verheirateten Männer in der Tendenz sich häufiger mehrere Kinder (2, 3 oder 4 Kinder) wünschen (81 % : 75 %), sinkt der Wunsch nach mehreren Kindern bei den verheirateten Frauen um 19 %! (64 % : 83 %).

Insgesamt betrachtet wird sichtbar, daß zumindest für den altersabhängigen starken Rückgang des Kinderwunsches bei weiblichen Jugendlichen (Ehefrauen), die zunehmende Lebenserfahrung hinsichtlich der sozialen, materiellen und beruflichen Lebensumstände, die mehrere Kinder für die Frau bewirken, eine wesentliche Rolle spielt. Wir möchten dabei die persönlichkeitsbezogenen Lebensumstände hervorheben, da ja die materiellen Veränderungen für die Familie, die durch die Geburt mehrerer Kinder verursacht werden, auch für den Mann zutreffen.

Verallgemeinernd belegen diese Ergebnisse überzeugend die These, wie sie vor allem von Grandke vertreten wird, daß zur Erhöhung der Geburtenziffern die Vereinbarung einer allseitigen Entwicklung der Persönlichkeit der jungen Ehefrau und die harmonische Entwicklung einer Mehrkindfamilie (ab 2 Kinder) ein wesentlicher Faktor darstellt. Hierbei ist jedoch eine gerechtere häusliche Arbeitsteilung zwischen Mann und Frau von entscheidender Bedeutung: Aus Untersuchungen des Instituts für Marktforschung geht hervor, daß 1965 wie auch 1970 die Frau in Mehr-Personen-Haushalten der DDR ca. 80 % der Hausarbeit allein bewältigt, das sind 1965 wie 1970 reichlich 37 Stunden wöchentlich. In einer früheren Untersuchung des ZIJ (1973) konnte ermittelt werden, daß sich nach der Geburt von Kindern in der jungen Ehe die zeitlichen, physischen und psychischen Belastungen sehr einseitig für die Frau erhöhen. Die jungen Ehemänner passen ihre familiäre (und sicherlich auch außerfamiliäre Lebensweise) der neuartigen Familiensituation nicht ausreichend an. Im Urteil der Frau sinkt mit steigender Kinderzahl eine regelmäßige "Hilfe" des Ehemannes im Haushalt. Der Anteil jener Ehemänner, die nur selten bzw. überhaupt nicht Hausarbeit verrichten (bei Berufstätigkeit der Frau), verändert sich auch nach der Geburt von Kindern nicht. Nach der Geburt von Kindern treten aus den oben genannten bzw. damit im Zusammenhang stehenden

Ursachen deutlich Konflikte zwischen den Ehepartnern auf (bei ca. einem Drittel).

Da in den zurückliegenden Jahren große gesellschaftliche Anstrengungen zur Entlastung der Frau durch Dienstleistungsbetriebe, die weitere Technisierung des Haushaltes, die Erhöhung des Angebotes an pflegeleichten Textilien u.a. unternommen wurden, entsteht die Frage, warum die Doppelbelastung der Frau mit mehreren Kindern nicht spürbar gesenkt werden konnte. Dafür seien wesentliche Ursachen genannt:

Ein Rückgang des Umfangs bestimmter häuslicher Aufgaben durch die oben genannten Maßnahmen wird durch die Entwicklung neuer Bedürfnisse und die Notwendigkeit ihrer Befriedigung absorbiert. Dabei sind nicht selten kinderlose Ehen und Einkindfamilien normbestimmend. So vergrößert sich z. B. das Verantwortungsbewußtsein der Eltern für die Entwicklung und die materiellen und anderen Lebensbedingungen der Kinder und damit die Anforderungen an ihre Erziehung und Betreuung. Die Bedürfnisse hinsichtlich der Lebenskultur in der Familie vergrößern sich, was wiederum mit erhöhtem Aufwand verbunden ist.¹⁾

Halten wir abschließend fest: Ein beachtlicher Teil junger Ehefrauen entscheiden sich für eine Reduzierung ihres Kinderwunsches zugunsten einer gleichberechtigten Teilnahme am ökonomischen, politischen, sozialen und kulturellen Leben der Gesellschaft. Es ist auch unter dem Aspekt der Geburtenenerhöhung notwendig, eine Einheit von Frauen- und Familienförderung anzustreben, die vor allem auch auf die Erhöhung der Bereitschaft und Befähigung des Mannes für eine gerechte häusliche Arbeitsteilung und Vaterschaft abzielt. Daraus erwachsen nicht zuletzt Schwerpunkte bei der Vorbereitung der Jugend auf Ehe und Familie.

In Übereinstimmung mit dieser Einschätzung steht auch folgendes Ergebnis, das die Zahl der eigenen Kinder der verheirateten Jugendlichen in bestimmten Altersstufen beinhaltet.

1) Vgl. I. Lange: Aktuelle Probleme der Arbeit mit den Frauen bei der weiteren Verwirklichung der Beschlüsse des VIII. Parteitages der SED, Vorträge im Parteilehrjahr der SED 1973/74, Berlin 1974

Tab. 10: Zahl der Kinder verheirateter junger Werktätiger in Abhängigkeit vom Alter

Jahre	noch kein Kind	1	2 Kinder	3
18 bis unter 22	44	52	4	-
22 bis unter 26	31	57	10	1

Es wird bestätigt; Ein Geburtenrückgang wird mit dadurch gefördert, daß in einem großen Teil der jungen Ehen die Geburt des ersten Kindes relativ spät erfolgt.

2.2.2. Kinderwunsch in Abhängigkeit von der sozialen Herkunft, der Qualifikation sowie beruflichen Tätigkeit

Soziale Herkunft

Es darf angenommen werden, daß die familiäre Erziehung und Lebensweise, mit denen die Jugendlichen in ihrer Herkunftsfamilie konfrontiert werden, auch Einfluß auf jene Lebenswertorientierungen und Lebensziele ausüben, die den Wunsch nach Kindern implizieren. In der vorliegenden Untersuchung wurde untersucht, ob sich junge Berufstätige aus unterschiedlichen sozialen Schichten bei ihrem Kinderwunsch unterscheiden. Aus den Ergebnissen geht hervor: Während bei jungen Berufstätigen von Arbeitern in der materiellen Produktion sowie im Dienstleistungs- und anderen Bereichen, von Angestellten (ohne leitende Funktionen) und von leitenden Funktionären keine bedeutsamen Unterschiede bestehen, liegt der Kinderwunsch junger Berufstätiger, die aus der sozialen Schicht der Intelligenz und von Genossenschaftsbauern stammen, bedeutend höher als bei den vorher genannten Gruppen.

Tab. 11: Kinderwunsch in Abhängigkeit von der sozialen Herkunft

Tätigkeit des Vaters	gar keine Kinder	1	2	3	4 und mehr Kinder	noch keine klare Vorstellung	\bar{x}
Arbeiter in der materiellen Produk- tion	2	20	62	6	1	9	1,82
Arbeiter in Dienstleistungs- und anderen Be- reichen	2	20	62	8	-	7	1,81
Angestellter ohne leitenden Funktion	1	15	65	5	3	11	1,93
leitender Funktionär (Staat, Wirtschaft, Organisation)	1	15	64	7	1	12	1,91
Intelligenz	1	18	53	15	7	7	2,12
Genossenschafts- bauer	1	7	66	11	3	12	2,09

Es wird deutlich: Die höhere Zahl der gewünschten Kinder bei der Intelligenz und den Genossenschaftsbauern (soziale Herkunft) resultiert daraus, daß diese Jugendlichen sich häufiger als alle anderen drei und vier Kinder wünschen. So beträgt z. B. zwischen Arbeitern und der Intelligenz diese Differenz 15 % (7 % : 22 %).

Im folgenden soll untersucht werden, inwieweit dieser schichtspezifische Unterschied nach der sozialen Herkunft auch hinsichtlich der eigenen Schichtzugehörigkeit bzw. beruflichen Tätigkeit besteht.

Qualifikation und berufliche Tätigkeit

Als ein wesentlicher Faktor für den Geburtenrückgang wird auch die Angleichung der Lebensbedingungen und des biologischen Reproduktionsverhaltens der Landbevölkerung an die bzw. an das der Stadtbevölkerung genannt. Als Kriterien für die Analyse des Kinderwunsches der Stadt- und Landbevölkerung verwenden wir die Gruppierung nach der Tätigkeit in der Industrie oder Landwirtschaft sowie nach der Größe des Wohnortes (nach der Einwohnerzahl).

Aus vorliegenden Korrelationen geht hervor:

- Junge Eheleute, die in der Landwirtschaft tätig sind, wünschen sich in der Tendenz mehr Kinder als jene, die in der Industrie arbeiten. Letztere wünschen sich um 9 % häufiger nur ein Kind und entsprechend weniger zwei bzw. drei Kinder.¹⁾

Auch bei der Zahl der eigenen Kinder gibt es einen entsprechenden Unterschied: In der Landwirtschaft beschäftigte junge Eheleute sind weniger häufig noch kinderlos (9 %) als verheiratete junge Werktätige aus der Industrie.

Daß es sich hierbei um einen schichtspezifischen Unterschied handelt wird dadurch bestätigt, daß sich ledige wie auch verheiratete junge Werktätige aus Orten mit verschiedener Einwohnerzahl (unter 1 000 bis über 100 000) bei ihrem Kinderwunsch kaum voneinander unterscheiden. So beträgt z. B. die maximale Differenz bei den Zwei- bzw. Drei-Kind-Wünschen junger Berufstätiger nur 4 %.

Demnach hat sich der Kinderwunsch der Stadt- und Landbevölkerung auf die Örtlichkeit bezogen, tatsächlich angeglichen.

Dagegen bestehen bei jenen verheirateten Jugendlichen, die in der Landwirtschaft direkt tätig sind, noch tendenzielle Unterschiede im biologischen Reproduktionsverhalten im traditionellen Sinne. Allerdings ist zu vermuten, daß in der Zukunft auch dieser noch bestehende Unterschied weiter eliminiert wird.

Als weitere wesentliche Ursachen des Geburtenrückganges werden häufig das wachsende Bildungsniveau der Frauen und verlängerte

1) Bei ledigen jungen Werktätigen besteht dieser Unterschied nicht.

Ausbildungswege genannt, die zur späteren Geburt des ersten Kindes und zur Reduzierung der Zahl foßgender Kinder führen. Die nachfolgende Tabelle informiert über die Abhängigkeit des Kinderwunsches junger Berufstätiger vom Qualifizierungsniveau, wobei die Gruppe der weiblichen Jugendlichen von besonderem Interesse ist.

Tab. 12: Kinderwunsch junger Berufstätiger in Abhängigkeit vom Qualifizierungsniveau und Geschlecht

Qualifi- zierungs- niveau	Ge- schlecht	gar keine Kinder	1	2	3	4 und mehr Kinder	noch keine klare Vorstel- lung	\bar{x}
Teilfach- arbeiter	m	4	17	55	7	2	15	1,92
	w	4	17	53	9	4	13	2,0
Fach- arbeiter	m	1	13	68	6	1	11	1,94
	w	1	20	61	6	1	11	1,86
Hochschule bzw. Uni- versität	m	-	15	66	12	1	6	1,98
	w	2	17	50	19	4	8	2,11

Aus der obigen Tabelle lassen sich zwei Hauptaussagen ableiten:

- Durch die vorliegenden Ergebnisse wird nicht allgemein bestätigt, daß mit steigendem Qualifikationsniveau der Frau, deren Kinderwunsch absinkt. So fällt z. B. der Vergleich der durchschnittlichen Zahl der gewünschten Kinder zwischen weiblichen Facharbeitern und Hochschul- bzw. Fachschulabsolventen zugunsten der letzteren aus (1,86 : 2,11). Interessanterweise resultiert dieser Unterschied vor allem aus der größeren Häufigkeit der Dreikindwünsche bei den Hoch- bzw. Fachschulabsolventinnen gegenüber den Facharbeiterinnen (19 % : 6 %).

- Während bei den Teilfacharbeitern sowie Facharbeitern kein Unterschied zwischen den beiden Geschlechtern besteht, zeigt sich bei Hochschul- bzw. Universitätsabsolventen eine geschlechtsspezifische Tendenz derart, daß die weiblichen Jugendlichen häufiger einen Drei- und Vier-Kind-Wunsch äußern (23 % : 13 %). Beide Ergebnisse stehen, was den Kinderwunsch anbelangt, mit der am Anfang getroffenen Vermutung betreffs des gestiegenen Qualifikationsniveaus der Frau als eine wesentliche Ursache für den Geburtenrückgang in der DDR im Widerspruch.

Dieses Resultat wird auch bestätigt, wenn nur die jungen Eheleute in die Analyse betreffs der Abhängigkeit ihres Kinderwunsches von ihrem Qualifikationsniveau einbezogen werden.¹⁾

Allerdings ändert sich das Bild, wenn die Frage nach der Anzahl der eigenen Kinder junger Eheleute in Abhängigkeit von deren Qualifikationsniveau gestellt wird. Hierbei zeigt sich eine Abhängigkeit wie folgt:

Hochschul- bzw. Universitätsabsolventen haben häufiger noch kein Kind als Facharbeiter (48 % : 33 %) und weniger häufig schon ihr erstes Kind (44 % : 58 %).

Dieses Ergebnis bestätigt, daß mit steigendem Qualifikationsniveau und der damit verbundenen längeren Ausbildungszeit die Realisierung des Kinderwunsches später beginnt. Insgesamt wird damit erneut an die gesellschaftliche Relevanz der Vereinbarkeit von Studium und Mutterschaft bzw. der Unterstützung und Förderung der studentischen Mutter hingewiesen.

Kommen wir noch einmal auf den Kinderwunsch junger Eheleute zurück. Es soll untersucht werden, ob erhöhte berufliche und gesellschaftliche Verpflichtungen bzw. ein erhöhtes diesbezügliches Engagement sich hemmend auf den Kinderwunsch auswirken. Unter dieser Fragestellung wurde der Kinderwunsch junger Eheleute, die in Staat, Wirtschaft und Organisation eine leitende Funktion innehaben, mit dem Kinderwunsch der anderen verglichen.

1) In diesem Zusammenhang soll erwähnt werden, daß sich der Kinderwunsch mit der Ehedauer nicht verändert.

Dabei zeigt sich:

Junge Eheleute, die beruflich wie gesellschaftlich sehr hohen Anforderungen unterliegen, haben keineswegs einen niedrigeren Kinderwunsch als andere junge Eheleute. Sie wünschen sich häufiger zwei Kinder und weniger häufig nur ein Kind als Angestellte (ohne leitende Funktion) und Arbeiter (ca. 10 %). Dieses Ergebnis verweist darauf, daß dem ideologischen Faktor (Lebenswertorientierungen) eine große Bedeutung bei der Herausbildung und Festigung des Kinderwunsches zukommt.

2.3. Kinderwunsch in Abhängigkeit von Ideologiepositionen und Lebenswertorientierungen

In diesem Abschnitt soll die Frage differenziert untersucht werden, welche Faktoren, die im subjektiven bzw. bewußtseinsmäßigen Bereich der Jugendlichen liegen, den Wunsch nach Kindern hemmen bzw. fördern. Ausgangspunkt ist die schon weiter vorn formulierte These: Marxistisch-leninistische Grundeinstellungen bilden den Kern der sozialistischen Persönlichkeit. Sie bedingen solche Lebenswertorientierungen sowie eine solche Lebensweise im gesamten Lebensprozeß des Menschen, die den Wunsch nach mehreren Kindern fördern.

Dieser Zusammenhang konnte in allen bisherigen Untersuchungen des ZIJ zum Kinderwunsch Jugendlicher nachgewiesen werden.

Ideologische Grundeinstellungen

Zunächst soll ermittelt werden, inwieweit zwischen wesentlichen ideologischen Grundeinstellungen Jugendlicher und deren Kinderwunsch ein Zusammenhang besteht.

Tab. 13: Kinderwunsch junger Eheleute in Abhängigkeit von ideologischen Grundpositionen 1)

Entwick- lungsstand der ideolo- gischen Grund- positionen	gar keine Kinder	1	2	3	4 und mehr Kinder	noch keine klare Vor- stel- lung	\bar{x}
ideologisch ²⁾ gefestigt	1	19	68	6	2	4	1,90
ideologisch weniger ge- festigt	1	29	60	3	3	4	1,78

In der obigen Tabelle wird bestätigt:

Zwischen dem ideologischen Entwicklungsstand junger Eheleute und deren Kinderwunsch besteht ein Zusammenhang derart, daß sich ideologisch Gefestigte mehr Kinder wünschen als ideologisch weniger Gefestigte. Interessanterweise resultiert dieser Unterschied aus der Differenz bei den Einkindwünschen, also dort, wo gegenwärtig die höchste Potenz für die Erhöhung der Geburtenhäufigkeit liegt.

Dieser Zusammenhang zwischen der Ideologieposition und dem Kinderwunsch junger Eheleute besteht natürlich auch speziell bei wesentlichen Lebenswertorientierungen bzw. Lebenszielen, also jenen Einstellungen, die einen starken Einfluß auf die Lebensweise im gesamten Lebensprozeß des Menschen ausüben.

1) Es handelt sich hierbei um folgende Grundpositionen

- Stolz, Bürger der DDR zu sein
- Überzeugung vom Sieg des Sozialismus im Weltmaßstab
- Bekenntnis zur marxistisch-leninistischen Weltanschauung
- Sowjetunion - unser bester Freund
- Anerkennung der Tatsache, daß es zwischen der DDR und der BRD keine Einheit geben wird

2) Jugendliche, die in den oben genannten Grundpositionen eine uneingeschränkt positive Einstellung äußern, werden hier als ideologisch gefestigte und Jugendliche, die mehr oder weniger negative Auffassungen äußern als ideologisch weniger gefestigte bezeichnet.

Lebensziele

Wie nicht anders erwartet, existieren zwischen den Lebenswertorientierungen bzw. Lebenszielen junger Eheleute und deren Kinderwunsch wie auch der Zahl der eigenen Kinder die deutlichsten Abhängigkeiten und Zusammenhänge, die in der vorliegenden Untersuchung überhaupt konstatiert werden konnten.

In die Korrelationsanalyse wurden folgende Lebenszieltypen einbezogen:

- Mitgestaltung der sozialistischen Gesellschaft
Dieser Typ beinhaltet folgende Lebensziele:

- . "wie ein Kommunist leben und handeln"
- . "dem Sozialismus nach besten Kräften dienen"
- . "mich politisch betätigen"

- hohe Leistungen im Beruf

- . "mich beruflich ständig vervollkommen"
- . "in der Arbeit viel leisten"

- Erwerb von materiellem Besitz

- . möglichst viel Geld verdienen
- . größeres Eigentum erwerben (z. B. Auto, Haus)

Tab. 14: Kinderwunsch junger Eheleute in Abhängigkeit von wesentlichen Lebenszielen

persönliche Bedeutung der Lebensziele	gar keine Kinder	1	2	3	4 und mehr Kinder	noch keine klare Vorstel- lung	\bar{x}
Mitgestaltung der sozialisti- schen Gesell- schaft ist von							
sehr großer Bedeutung	-	10	72	8	4	6	2,06
mittlerer und geringer Bedeutung	1	30	54	5	1	9	1,72
hohe Leistungen im Beruf sind von							
sehr großer Bedeutung	-	24	65	7	1	3	1,84
mittlerer und geringer Bedeutung	5	34	52	2	-	7	1,55
Erwerb von materiellem Besitz ist von							
sehr großer Bedeutung	2	32	56	5	2	3	1,73
mittlerer und geringer Bedeutung	-	22	66	7	2	3	1,89

Aus der obigen Darstellung der Ergebnisse der Korrelationsanalyse ist erkennbar:

Sozialistische Lebensziele bzw. Lebenswertorientierungen junger Eheleute stehen in einem sehr starken Zusammenhang mit einem erhöhten Kinderwunsch insofern, als bei positiver Ausprägung dieser Lebensziele beeindruckend weniger sich nur ein Kind zugunsten von zwei Kindern wünschen (20 %). Hervorzuheben ist dabei, daß jene Lebensziele, die mit einem höheren Kinderwunsch in einem positiven Zusammenhang stehen, ein großes persönliches Engagement verbunden mit großem Zeitaufwand implizieren (s. Blatt 26). Weiterhin als bedeutsam ist der Hinweis zu werten, daß bezüglich materieller Lebenswertorientierungen gerade ein gegensätzlicher Zusammenhang zum Kinderwunsch konstatiert werden muß. Dies wird in zweifacher Hinsicht erkennbar. Zum einen werden bei sehr hohem Stellenwert finanziell-materieller Lebensziele 10 % häufiger Einkindwünsche geäußert als bei mittlerer bzw. geringer Bedeutung dieser Lebensziele und zum anderen beträgt diese Differenz gar 22 %! (32 % : 10 %) beim Vergleich mit jener Gruppe, bei denen Lebensziele, die sich auf die Mitgestaltung der sozialistischen Gesellschaft richten, von sehr großer Bedeutung sind. Dieses Ergebnis erhält umso mehr Bedeutung, wenn man hinzufügt, daß dieser Unterschied auch beim Realverhalten der jungen Eheleute besteht: Die Letztgenannten haben um 10 % häufiger schon zwei Kinder (20 % : 10 %) sowie um 10 % weniger häufig noch kein Kind (20 % : 30 %).

Diese Ergebnisse unterstreichen in der Verallgemeinerung erneut die schon in früheren Untersuchungen des ZIJ nachgewiesene primäre Bedeutung der Lebensziele bzw. der Lebensweise hinsichtlich des Kinderwunsches. Eine sozialistische Lebensweise steht mit dem Kinderwunsch im Rahmen der allgemeinen Entwicklung zur Ein- und Zwei-Kind-Familie insofern in einem positiven Zusammenhang, als sie den Wunsch nach mehr als nur einem Kind mit einschließt. Die Entscheidung junger Eheleute zu einem oder zu zwei Kindern hängen weniger vom Grad ihres Wohlstandes ab (vgl. hierzu Abschnitt 3.4.), als von der Übereinstimmung oder dem Widerspruch zwischen den bestehenden Bedürfnissen und Lebenswertorientierung und der Möglichkeit ihrer Befriedigung.

Die nun folgenden Ergebnisse sollen zu diesem Sachverhalt weitere detaillierte Erkenntnisse vermitteln:

- Der enge Zusammenhang zwischen den Lebenszielen und dem Kinderwunsch wird nur bei den jungen Eheleuten sichtbar. Bei den ledigen jungen Werktätigen unterscheiden sich die Kinderwünsche der oben untersuchten Gruppierungen nicht (bzw. nur unbedeutend). Dies läßt vermuten, daß erst nach entsprechenden persönlichen Erfahrungen (nach Eheschließung) das demographische Lebensziel in reale Übereinstimmung mit den anderen wesentlichen Lebenszielen bzw. Lebenswertorientierungen gebracht wird.

Vorher orientiert man sich in stärkerem Maße an der allgemein vorherrschenden Norm zum Kinderwunsch.

- Für die Bedeutung materieller Faktoren wie z. B. die Wohnung, das Sparguthaben usw. ist primär die subjektive Zufriedenheit mit diesen Lebensbedingungen ausschlaggebend, wobei noch berücksichtigt werden muß, daß das System der Lebenswerte und Lebensziele die Kriterien dieser Beurteilung enthält. Für unser Anliegen und in obigem Zusammenhang ist es nun bedeutsam zu wissen, daß die Zufriedenheit mit wesentlichen materiellen Lebensbedingungen in Abhängigkeit von der Ideologieposition erfolgt: Obwohl zwischen ideologisch gefestigten und weniger gefestigten Jugendlichen keine durchschnittlichen Verdienstunterschiede bestehen, unterscheiden sie sich erheblich in ihrer Zufriedenheit mit ihrem Verdienst. So sind 80 % der ideologisch Gefestigten mit ihrem Verdienst (durchschnittlich 548.- M) zufrieden, gegen nur 38 % bei den ideologisch weniger Gefestigten (durchschnittlich 540.- M).

- Einen überaus hohen Aussagewert darf auch dem folgenden Ergebnis beigemessen werden:

Die Abhängigkeit des Kinderwunsches junger Werktätiger von deren Zufriedenheit mit ihren Wohnverhältnissen und Verdienst (Typenbildung) stellte sich in einer speziellen Korrelationsanalyse als ideologiespezifisch heraus.

Während bei der Gruppe der ideologisch gefestigten Jugendlichen zwischen den Zufriedenen und Unzufriedenen kein Unterschied in der Zahl der gewünschten Kinder besteht (Mittelwerte: 2,04 : 2,09; Differenz maximal 5 %), liegt bei den ideologisch weniger

gefestigten Jugendlichen der Kinderwunsch der Zufriedenen (!) bedeutend niedriger als bei den Unzufriedenen (Mittelwerte: 1,45 : 1,90). Dabei ist sehr bemerkenswert, daß ideologisch weniger gefestigte Jugendliche, die mit ihren Wohnverhältnissen sowie ihrem Verdienst vollkommen zufrieden sind zu 14 % sich gar keine Kinder wünschen (14 % : 1 %!).

- Zum Schluß der Ergebnisse dieses Abschnittes sei noch auf ein weiteres Ergebnis verwiesen, daß die bisherigen Erkenntnisse bekräftigt: Jugendliche, die sich nur ein Kind wünschen, nehmen weniger häufig gern an wesentlichen Formen des FDJ-Lebens¹⁾ teil, als jene, die sich zwei und drei Kinder wünschen (40 % : 56 % : 62 %).

Insgesamt wird also durch die hier vorgestellten Ergebnisse in überzeugender Weise bestätigt, daß von materiellem Stimuli allein, keine (an dem materiellen Aufwand der Gesellschaft gemessene) optimale Erhöhung der Geburtenziffer zu erwarten ist. Allerdings ist auch vor einer ungebotenen Unterbewertung der sozialen Lebensverhältnisse zu warnen, die unter dem Eindruck der Untersuchungsergebnisse dieses Abschnittes entstehen könnte. Dafür seien vorerst nur zwei Aspekte genannt.

Es entspricht der marxistisch-leninistischen Sozialpolitik der SED, daß die Familien in zunehmendem Maße unabhängig von der Zahl ihrer Kinder, deren Betreuung und Erziehung ja eine sehr bedeutsame Leistung für die Gesellschaft darstellt, an der planmäßigen Erhöhung des materiellen und kulturellen Lebensniveaus teilnehmen können. Der Lebensstandard der Familien sinkt aber - bei gleicher Leistung im Arbeitsprozeß - auch im Verhältnis der Zwei- zur Ein-Kind-Familie.²⁾

1) Es handelt sich hierbei um folgende Formen:

- FDJ-Mitgliederversammlungen
- Arbeitseinsätze ohne Bezahlung (z. B. Subbotniks)
- vormilitärische Ausbildung; militärische Rundtischgespräche
- Zirkel junger Sozialisten

2) Nach Grandke betragen nach überschlägigen Berechnungen die finanziellen Aufwendungen der Familie für ein Kind bis zu deren wirtschaftlicher Selbständigkeit 40 000 bis 60 000 Mark. Quelle: Diskussionsmaterial der 3. Tagung des Rates für Sozialpolitik und Demographie, 1974

Klarheit besteht weitgehend darüber, daß durch die Gesellschaft ein zunehmender Anteil des materiellen Aufwands für die Kinder übernommen wird.

Sozialpolitische Maßnahmen, die auf die Verbesserung jener sozialen Lebensverhältnisse gerichtet sind, tragen zum einen entscheidend dazu bei, daß der Zwei- bzw. Drei-Kind-Wunsch junger Eheleute weitgehendst realisiert wird. Dabei sind solche Bedingungen von besonderer Bedeutung, die

- immer besser die harmonische Vereinbarkeit von Berufstätigkeit und Elternschaft auch in der Familie mit mehreren Kindern ermöglichen und gewährleisten;
- die Realisierung der juristisch fixierten sozialen Gleichberechtigung von Mann und Frau in allen Lebensbereichen fördern;
- auf die zunehmende Überwindung der sozialen Unterschiede gerichtet sind, die sich noch immer mit jedem weiteren Kind ergeben.

Zum anderen bewirken sie (sozialpolitische Maßnahmen), daß für die ideologische Einflußnahme (z. B. die Erhöhung des Stellenwertes von mehreren Kindern in der Rangfolge der Lebenswertorientierungen und Bedürfnisse) günstige soziale Umweltbedingungen bestehen.

Im folgenden Abschnitt soll nun untersucht werden, welche Abhängigkeiten und Zusammenhänge von bzw. zwischen dem Kinderwunsch der Jugendlichen und wesentlichen sozialen Lebensverhältnissen bestehen. Bei der Analyse von fördernden bzw. hemmenden Faktoren aus den sozialen Lebensverhältnissen geht es vor allem darum, für einen langfristig orientierten Einsatz der materiellen und der finanziellen Mittel zur Förderung der Familie und zur Förderung der Geburtenentwicklung, Hinweise zu geben. Im Vordergrund steht dabei das Prinzip des konzentrierten sowie effektiven Einsatzes der Mittel.

2.4. Kinderwunsch in Abhängigkeit von sozialen Lebensverhältnissen

Am Anfang dieses Abschnitts soll im Überblick gezeigt werden, daß die jungen Ehen in unserer Republik unter guten materiellen Bedingungen leben. Was den Ausstattungsgrad ihres Familienhaushaltes mit technischen Geräten und Komfortgegenständen anbelangt wird deutlich, daß die sozialpolitischen Maßnahmen von Partei und Regierung nach dem VIII. Parteitag insgesamt den jungen Eheleuten gute Startmöglichkeiten bei der Gründung einer Familie garantieren.

Tab. 15: Haushaltsausstattung junger Berufstätiger mit eigenem Haushalt (baldige Anschaffung fest eingeplant in Klammer)

Gegenstände	ges	Arbeiter	Angestellte	Intelligenz
Fernsehgerät	90 (6)	92 (5)	88 (8)	85 (7)
Kühlschrank	89 (10)	87 (11)	92 (7)	85 (13)
Waschmaschine	76 (21)	78 (19)	73 (23)	79 (17)
PKW	19 (37)	18 (36)	18 (38)	21 (39)

Ein Haushalt, der mit Kühlschrank (99 %), Waschmaschine (97 %) und Fernsehgerät (96 %) ausgestattet ist, gehört somit zum "normalen" Lebensstandard der Familie junger Eheleute.

Für über die Hälfte von ihnen ist auch der eigene PKW bereits Realität.

Die Gewährung des Kredits für junge Eheleute ist dafür sicherlich als eine wesentliche Ursache zu nennen: Nur ca. 8 % wollen lieber alles aus eigener Kraft schaffen als die Hilfe eines Kredits in Anspruch nehmen. Über 50 % der jungen Eheleute nahmen bisher den vom Staat gewährten Kredit auf. Bemerkenswert ist dabei, daß bei 32 % der Kreditaufnahmen bereits Spareinlagen von über 3 000.- M vorhanden sind.

Weiterhin geht aus den Untersuchungsergebnissen hervor, daß sich von den jungen Eheleuten 71 % überwiegend in der eigenen Wohnung aufhalten, gegen 23 %, die noch bei den Eltern bzw. Schwiegereltern wohnen.

Bevor im einzelnen die Abhängigkeit des bereits bestehenden Kinderwunsches Jugendlicher und die Anzahl der eigenen Kinder bei jungen Eheleuten von wesentlichen sozialen Lebensverhältnissen bzw. der Zufriedenheit mit ihnen analysiert wird, sollen im folgenden Ergebnisse zu wesentlichen Bedingungen für die Erhöhung des gegenwärtig bestehenden Kinderwunsches dargestellt werden.

Stellenwert wesentlicher sozialer Lebensverhältnisse hinsichtlich einer Erhöhung des Kinderwunsches

Aus einer früheren Untersuchung (1973) geht hervor, daß nur für ca. die Hälfte der jungen Eheleute überhaupt objektive Hinderungsgründe für die Erhöhung ihres Kinderwunsches bestehen. Auch aus den vorliegenden Ergebnissen kann konstatiert werden: Die Jugendlichen der Stadt Leipzig würden sich (nur) zu 58 % unter Veränderung bestimmter Bedingungen ein Kind mehr anschaffen als gegenwärtig geplant ist.

Es wird ersichtlich, daß damit gerechnet werden muß, daß ca. die Hälfte der Jugendlichen trotz weiter steigender sozialer Lebensverhältnisse bei ihrem Kinderwunsch (ein bis zwei Kinder) bleibt. Auch hieraus wird die Notwendigkeit ersichtlich, die sozialpolitischen Maßnahmen zur Förderung der jungen Ehe und Familie stärker als bisher mit der gesellschaftlichen Einflußnahme auf subjektive Bedingungen des Kinderwunsches zu verbinden.

Die vorhandene Tendenz zur Ein- und Zwei-Kind-Familie ist nicht allein mit wirkungsvollen materiellen Maßnahmen zu überwinden. Dazu bedarf es gleichzeitig einer verbesserten ideologischen Einflußnahme auf Verhalten und Bereitschaft zur Mehrkindfamilie.

Bei der Ermittlung von vorherrschenden Gründen für einen eingeschränkten Kinderwunsch junger Eheleute traten drei Gruppen zutage:

- (1) Am häufigsten werden die Sorge um die Unterbringung des Kleinkindes, unzureichende Wohnverhältnisse und die Unrealisierbarkeit persönlicher Wünsche und Vorhaben genannt (78 %; 71 %; 69 %).

- (2) Mit deutlichem Abstand folgen Motive, die sich auf die berufliche Entwicklung und Überbelastung der Frau beziehen (53 %; 42 %).
- (3) Auch Spannungen in der Ehe werden von 19 % der jungen Eheleute genannt.¹⁾

Die Leipziger Jugendlichen sollten von sechs vorgegebenen Bedingungen für die Erhöhung ihres Kinderwunsches um ein Kind die wichtigste bestimmen. Daraus resultiert die folgende Rangreihe:

1. ausreichend Wohnraum	44
2. gerechte Arbeitsteilung zwischen Mann und Frau im Haushalt und bei der Kinderbetreuung	27
3. Krippenplatz von Anfang an	16
4. höheres Kindergeld und andere materielle Erleichterungen	9
5. Bei Erkrankung des Kindes Lohnausgleich wie bei eigener Erkrankung (auch für Verheiratete)	4
6. Dienstleistungsbetriebe bearbeiten bevorzugt Aufträge aus Haushalten mit Kleinkind	1

Da in der Bedingungsanalyse für eine Erhöhung des Kinderwunsches neben der erstwichtigsten auch die zweitwichtigste Bedingung erforscht wurde, kann hier auch ein erster Einblick in die Bedingungsstruktur gewonnen werden.

Dennach bestehen zwei größere Gruppierungen:

- (1) Für 26 % der Jugendlichen sind die beiden wichtigsten Bedingungen
 - ausreichender Wohnraum sowie
 - die Sicherung eines Krippenplatzes von Anfang an.

1) Prozentzahlen beziehen sich auf die Gruppe, die überhaupt Hinderungsgründe angaben.

(2) Für 21 % der Jugendlichen sind die beiden wichtigsten Bedingungen

- . ausreichender Wohnraum sowie
- . eine gerechtere familiäre Arbeitsteilung der Ehegatten.

Es besteht ein geschlechtsspezifischer Unterschied insofern, als eine gerechtere familiäre Arbeitsteilung der Ehegatten für weibliche Jugendliche deutlich häufiger die erstwichtigste Bedingung für eine Erhöhung des Kinderwunsches darstellt als es bei den männlichen Jugendlichen erkennbar ist. So beträgt bei den jungen Arbeitern dieser Unterschied 19 % (w 35 %; m 15 %). Dadurch ist diese Bedingung für weibliche Jugendliche ebenso bedeutsam wie ausreichender Wohnraum.

Vor allem in der letzten Gruppe liegen Potenzen, durch eine bessere Vorbereitung der Jugendlichen als bisher, die Geburtenhäufigkeit zu erhöhen.

Abhängigkeit des Kinderwunsches von der Wohnungszufriedenheit

Wie schon in allen vorangegangenen Untersuchungen des ZIJ wird erneut bestätigt, daß allgemein bei jungen Werktätigen der DDR, die sich hinsichtlich ihrer Wohnungszufriedenheit unterscheiden, keine Unterschiede in der Zahl der gewünschten Kinder bestehen. Dies trifft auf die Wohnungszufriedenheit lediger wie auch verheirateter Jugendlicher zu.

Tab. 16 a: Abhängigkeit des Kinderwunsches lediger Jugendlicher von der Wohnungszufriedenheit

Zufriedenheits- grad	gar keine Kinder	1	2	3	4 und mehr Kinder	noch keine klare Vorstel- lung	\bar{x}
vollkommen zufrieden	2	9	63	11	2	13	2,07
mit gewissen Einschränkungen	1	7	64	11	2	15	2,09
unzufrieden	1	10	64	12	3	10	2,08

Tab. 16 b: Abhängigkeit des Kinderwunsches junger Eheleute von der Wohnungszufriedenheit

Zufriedenheits- grad	gar keine Kinder	1	2	3	4 und mehr Kinder	noch keine klare Vorstel- lung	\bar{x}
vollkommen zufrieden	1	28	60	6	2	3	1,81
mit gewissen Einschränkungen	-	25	60	5	1	9	1,80
unzufrieden	1	25	65	4	1	4	1,80

Dieses Ergebnis muß als ein weiteres Indiz dafür gewertet werden, daß der Wunsch nach mehreren Kindern nicht primär von aktuellen materiellen Lebensbedingungen bedingt wird. Bei der Wohnungszufriedenheit kommt noch hinzu, daß die jungen Eheleute in der DDR in der Gewißheit leben können, daß die Verbesserung noch ungünstiger Wohnverhältnisse in absehbarer Zeit erfolgen wird.

Die oben getroffene Verallgemeinerung dieser Ergebnisse zur Abhängigkeit des Kinderwunsches von aktuellen materiellen Lebensbedingungen wird dadurch bekräftigt, daß ebenso wie bei der Wohnungszufriedenheit, auch von der Zufriedenheit mit dem persönlichen Besitz keine Abhängigkeit des Kinderwunsches nachgewiesen werden kann.

Im folgenden sollen nicht die subjektive Einstellung zu wesentlichen materiellen Lebensbedingungen als Determinante des Kinderwunsches untersucht werden, sondern die realen materiellen Bedingungen junger Eheleute.

Abhängigkeit des Kinderwunsches junger Eheleute sowie der Anzahl der vorhandenen Kinder von realen materiellen Lebensbedingungen

Sehr aussagekräftige Kriterien für den materiellen Lebensstandard einer jungen Ehe bzw. Familie sind

- a) das Nettoeinkommen (Verdienst beider Ehepartner)
- b) die Höhe der Ersparnisse
- c) der Besitz eines PKW neben anderen hochwertigen Industriegütern für den Haushalt

Tab. 17: Abhängigkeit des Kinderwunsches von materiellen Lebensbedingungen

materielle Lebensbedingungen	gar keine Kinder	1	2	3	4 und mehr Kinder	noch keine klare Vorstellung	\bar{x}
a) Pro-Kopf-Einkommen							
über 400.- bis 600.- M	-	24	56	4	5	11	1,89
über 600.- bis 1000.- M	1	29	61	3	1	5	1,77
über 1000.- bis 1500.- M	1	25	62	6	1	5	1,84
b) Ersparnisse							
keine	-	22	56	8	3	11	1,91
über 1000.- bis 3000.- M	1	23	66	6	1	3	1,82
über 5000.- bis 10000.- M	1	28	62	3	-	6	1,72
über 10000.- M	3	21	58	5	3	10	1,82
c) Haushaltsausstattung							
Waschmaschine, Fernsehgerät und Kühlschrank vorhanden	-	26	60	6	1	7	1,80
Waschmaschine, Fernsehgerät, Kühlschrank und PKW vorhanden	2	29	57	3	3	6	1,77

Als Hauptergebnis geht aus dieser Übersicht hervor:

Die Gruppe jener jungen Eheleute, die unter sehr guten materiellen Lebensbedingungen die Gründung einer eigenen Familie beginnen, wünschen sich im Durchschnitt (\bar{x}) wie auch in der Kinderwunschverteilung gleichermaßen Kinder wie alle übrigen. Es beeindruckt die geringe Differenzierung zwischen den Gruppierungen nach den materiellen Lebensbedingungen.¹⁾

Ein hoher Lebensstandard hat also nicht zwangsläufig einen niedrigeren Kinderwunsch zur Folge bzw. zur Bedingung, wie umgekehrt aktuelle niedrigere materielle Lebensbedingungen keinesfalls mit einem sinkenden Kinderwunsch im Zusammenhang stehen.

Für die DDR-Jugend trifft einmal mehr zu, daß ihre Einstellungen sich entgegen der sogenannten bürgerlichen "Wohlstandstheorie" herausbilden, wonach "der Mensch ... mit der Kindererzeugung da ab(bricht), wo die Mehrung der Kinderzahl ihm geringere Befriedigung schafft, als andere Genüsse des Lebens, die ihm somit zugänglich würden ..."²⁾

Unter Rückbesinnung auf die Ergebnisse des Abschnittes 3.3. kann jetzt mit einiger Sicherheit verallgemeinert werden, daß sich mit der Herausbildung sozialistischer Lebenswertorientierungen und Lebensziele bei Jugendlichen auch ein höherer Kinderwunsch entwickelt als bei jenen Jugendlichen, die weniger gefestigte sozialistische Lebenswertorientierungen und Lebensziele haben. Die allgemeine Norm zum Zweikindwunsch ist eher so zu interpretieren, daß bei mehr als zwei Kindern solche Bedürfnisse und Lebensziele schwieriger zu realisieren sind, die sich hinsichtlich der gleichberechtigten Teilnahme am politischen, ökonomischen und kulturellen Leben der sozialistischen Gesellschaft entwickelt haben. Durch eine bessere Vorbereitung der Jugend-

1) Auch ein Vergleich zwischen den Geschlechtern zeigt keine bedeutsamen Unterschiede.

2) L. Brentano, zitiert bei K. Lungwitz: Ökonomische und soziale Probleme der Geburtenentwicklung in der DDR, 1975

lichen auf Ehe und Familie sollten die Potenzen, die bei den ideologisch gefestigten Jugendlichen hinsichtlich der Erhöhung ihres Kinderwunsches liegen, optimal genutzt werden.

Vergleicht man die Anzahl der bereits vorhandenen Kinder junger Eheleute mit unterschiedlichen materiellen Lebensbedingungen (wie oben beim Kinderwunsch), so werden die bisherigen Erkenntnisse insofern bestätigt, als junge Eheleute mit den günstigsten materiellen Bedingungen im Trend häufiger noch kinderlos sind. So sind z. B. diejenigen, die einen PKW besitzen zu 40 % noch kinderlos, während es bei den Jugendlichen ohne PKW nur noch 29 % sind.

Zum Schluß sei noch auf einige bemerkenswerte Ergebnisse verwiesen:

- Junge Eheleute, die im Zwei- und Dreischichtsystem arbeiten, äußern den gleichen Kinderwunsch und geben die gleiche Anzahl eigener Kinder an wie diejenigen jungen Eheleute, die im Einschichtsystem arbeiten.

- Auch zwischen jungen Eheleuten, die noch kein eigenes Kind haben und solchen, die bereits ein Kind haben, existiert kein Unterschied im Kinderwunsch. Das läßt vermuten, daß die persönlichen Erfahrungen, die junge Eheleute mit ihrem ersten Kind gewinnen konnten, keine Veränderung ihres bisherigen Kinderwunsches bewirkten.

Im Hinblick auf die Entwicklung zur Dreikindfamilie sei noch folgender Hinweis gegeben: Junge Eheleute, die bereits zwei eigene Kinder haben, gaben zu 90 % an, daß dies ihr Kinderwunsch sei und nur 7 % wünschen sich ein drittes Kind.

- Ein aussagekräftiges Kriterium der Auswirkung sozialpolitischer Maßnahmen hinsichtlich der Förderung junger Ehen auf den Kinderwunsch junger Eheleute besteht in der Inanspruchnahme der Kredite für junge Eheleute.

Vergleicht man den Kinderwunsch jener, die Kredite in Anspruch genommen haben, mit dem Kinderwunsch derer, wo die Voraussetzungen dafür nicht zutrafen (Alter, Erstehöhe, Höhe des gemeinsamen Einkommens), so zeigt sich folgendes:

Tab. 18: Abhängigkeit des Kinderwunsches von der Inanspruchnahme der Kredite für junge Eheleute

Inanspruchnahme von Krediten		gar keine Kinder	1	2	3	4 und mehr Kinder	noch keine klare Vorstel- lung	\bar{x}
ja	ges	1	23	66	4	2	4	1,84
	m	1	22	68	4	1	4	1,83
	w	1	24	65	4	2	5	1,85
nein , die Vor- ausset- zungen trafen nicht zu	ges	-	29	61	5	-	5	1,74
	m	-	20	69	10	-	1	1,89
	w	2	31	56	3	1	7	1,71

Der Kinderwunsch zwischen den jungen Ehemännern beider Gruppierungen weist keine Unterschiede aus (Mittelwerte: 1,83 : 1,89). Bei den jungen Ehefrauen hingegen besteht eine Tendenz derart, daß bei der Gruppe derjenigen, die Kredite in Anspruch genommen haben, der Kinderwunsch höher liegt (Mittelwerte: 1,85 : 1,71). Dieser Unterschied resultiert daraus, daß sich die erstgenannten jungen Ehefrauen um 11 % häufiger mehr als ein Kind wünschen. Dieses Ergebnis darf als ein erster Erfolg dieser sozialpolitischen Maßnahmen im Hinblick auf die Stimulierung des Kinderwunsches gewertet werden.

3. Zusammenfassung wesentlicher Ergebnisse - Ansatzpunkte für sozialpolitische und pädagogisch-soziologische Schlußfolgerungen

1. Obgleich in der DDR seit 1963 von Jahr zu Jahr ein erheblicher Rückgang in der Geburtenzahl wie Fruchtbarkeitsziffer zu registrieren war, zeigen die Untersuchungsergebnisse des ZIJ, daß sich der Kinderwunsch der Jugendlichen der DDR allgemein, wie auch im einzelnen, bei verschiedenen sozialen Gruppen in den zurückliegenden Jahren nicht verändert hat. Die durchschnittliche Zahl der gewünschten Kinder wie auch die Häufigkeitsverteilungen bei der Zahl der Kinder weisen seit 1970 keine Veränderungen auf.

Dies trifft voll auch auf die jungen Eheleute zu, deren Kinderwunsch für die realen Geburtenhäufigkeiten von besonderer Relevanz sind. Da laut Geburtenstatistik die Lebendgeborenen je 1 000 der Bevölkerung seit Inkrafttreten des Gesetzes zur Unterbrechung der Schwangerschaft (1973) erstmalig unverändert geblieben sind (von 1973 und 1974, 1975 liegt noch nicht vor), ist unter Bezugnahme auf den seit Jahren unveränderten Kinderwunsch folgende Prognose möglich: In den kommenden Jahren wird kein weiteres Absinken der relativen Geburtenzahl (Lebendgeborene je 1 000 der Bevölkerung) stattfinden. Die Zahlen werden sich auf den 1974er Stand stabilisieren.

Die in der gegenwärtigen Situation real vorhandenen Potenzen zur Erhöhung der Kinderzahl in den nächsten Jahren liegen in der Erhöhung des Einkindwunsches sowie in der vollen Realisierung des Zweikindwunsches.

2. Zwischen Jugendlichen verschiedenen Alters bzw. ledigen und verheirateten Jugendlichen gibt es deutliche Unterschiede beim Kinderwunsch. ~~Derart~~, daß mit wachsendem Alter, die Zahl der gewünschten Kinder sehr deutlich abnimmt. Dieser Wandel vollzieht sich bei weiblichen Jugendlichen in größerem Maße als bei männlichen Jugendlichen. Diese deutlichere Korrektur des Kinderwunsches durch die jungen Frauen werden offensichtlich durch gewonnene Lebenserfahrungen hinsichtlich der Bedeutung der Mutterschaft für die sozialen, materiellen und beruflichen Lebensumstände hervorgerufen.

In einem großen Teil der jungen Ehen bestehen ungelöste Probleme dabei, das gleiche Recht und die gleichen Bedürfnisse der Frau hinsichtlich der Teilnahme am ökonomischen, kulturellen und politischen Leben der sozialistischen Gesellschaft mit der Mutterschaft (vor allem bei mehr als einem Kind) zu verbinden. Ein wesentlicher Faktor ihrer Überwindung besteht in einer gerechteren häuslichen bzw. familiären Arbeitsteilung. Unter vorwegnehmendem Bezug auf die Hauptergebnisse hinsichtlich der Bedeutung ideologischer Faktoren für den Kinderwunsch und seine Realisierung kann geschlußfolgert werden:

Langfristig orientierte gesellschaftliche Einflußnahmen auf die Erhöhung der Geburtenzahl müssen die sozialen Errungenschaften hinsichtlich der Gleichberechtigung der Frau stabilisieren und weiterentwickeln. Auf keinen Fall sollten Wirkungen gefördert werden, die mit rückläufigen Tendenzen in dieser Frage behaftet sind.

3. Auch hinsichtlich des Kinderwunsches bestehen noch schichtspezifische Unterschiede. Angeglichen hat sich z. B. der Kinderwunsch der Stadt- und Landbevölkerung, nicht aber der in der Landwirtschaft und in der Industrie tätigen jungen Eheleute. Zwischen diesen Gruppen besteht noch tendenziell der traditionelle Unterschied.

Entgegen anders lautenden Annahmen zeigt sich mit steigendem Qualifikationsniveau der Frau kein Absinken des Kinderwunsches. Das Gegenteil ist der Fall! Probleme bestehen jedoch betreffs eines späteren Zeitpunktes des ersten Kindes.

Auch ein erhöhtes berufliches wie gesellschaftliches Engagement bzw. erhöhte berufliche und gesellschaftliche Leistungen bei jungen Eheleuten bewirken nicht ein Absinken des Kinderwunsches, sondern stehen mit einem höheren Kinderwunsch im Zusammenhang.

4. Ideologisch gefestigte junge Eheleute wünschen sich mehr Kinder als ideologisch weniger gefestigte. Dieser Unterschied resultiert aus der Differenz bei dem Zweikindwunsch zugunsten des Einkindwunsches. Dieser Zusammenhang beruht auf der starken determinierenden Wirkung sozialistischer Lebenswertorientierungen und Lebensziele betreffs des Kinderwunsches und dessen

Realisierung in der jungen Ehe.

Die überaus hohe Bedeutung des bewußtseinsmäßigen Faktors bekommt insofern umso mehr Gewicht, als in der DDR die Entscheidung über die Kinderzahl und den Zeitpunkt ihrer Geburt wirklich in der Familie selbst getroffen werden kann und wird.

Die Beschränkung auf einen Zweikindwunsch bei dem überwiegenden Teil der progressiven jungen Eheleute geschieht nicht primär aus materiellen oder ähnlichen Erwägungen bzw. Motiven heraus, sondern unter Bezugnahme seiner Vereinbarkeit mit einer allumfassenden Teilnahme an der Gestaltung der sozialistischen Gesellschaft. Dies gilt für beide Geschlechter.

Das sich ständig entwickelnde gesellschaftlich-politische Engagement der Jugendlichen in der sozialistischen Gesellschaft, insbesondere bei den jungen Ehefrauen, führte offensichtlich mit zu dem Geburtenrückgang der vergangenen Jahre, der sich hinsichtlich seiner Ursachen völlig von ähnlichen Erscheinungen in den entwickelten kapitalistischen Industriestaaten unterscheidet.

Aus den vorliegenden Ergebnissen halten wir gesellschaftliche Einflußnahmen auf die Geburtenzahl dadurch, daß die Frauen zeitweilig zu Hause bleiben (bzw. können) bzw. die Hausarbeit als Beruf gewertet und entlohnt wird, für die DDR für ungeeignet. Das würde nicht nur einem grundlegenden Prinzip des Sozialismus zuwiderlaufen, sondern auch im Widerspruch zu den Lebenszielen und Lebenswerterorientierungen der jungen Eheleute selbst stehen.

5. Den materiellen Aspekten können auf Grund der vorliegenden Untersuchungsergebnisse nicht die Priorität eingeräumt werden, die ihnen teilweise zugeschrieben wird. Es muß damit gerechnet werden, daß ohne verstärkte ideologische Einflußnahme ca. die Hälfte der Jugendlichen trotz weiter steigender sozialer Lebensverhältnisse, bei einem relativ zu niedrigen Kinderwunsch bleibt. Erneut konnte bestätigt werden, daß Jugendliche, die sich hinsichtlich ihrer materiellen Lebensbedingungen unterscheiden, in ihrem Kinderwunsch übereinstimmen. Ein hoher Lebensstandard steht nicht zwangsläufig mit einem niedrigeren Kinderwunsch im Zusammenhang wie umgekehrt aktuelle niedrigerere materielle Lebensbedingungen keinesfalls mit einem niedrigeren Kinderwunsch im Zusammenhang stehen.

Ausgehend von den Interessen der Gesellschaft und den Bedürfnissen und Lebenszielen junger sozialistischer Persönlichkeiten sollte die Herausbildung und Förderung der stabilen Zwei- bis Drei-Kind-Familie angestrebt werden. Sozialpolitische Förderungsmaßnahmen der Geburten von Kindern in der jungen Ehe müssen verstärkt durch ideologische Einflußnahmen unterstützt werden. Günstige Gelegenheit sowie Bedingungen würden eine planmäßige und systematische Vorbereitung Jugendlicher auf Ehe und Familie bieten.

Der Schwerpunkt des konzentrierten Einsatzes materieller Mittel liegt in der weiteren Schaffung familiengerechter Wohnungen und Einrichtungen zur Kinderbetreuung berufstätiger Mütter.

Die vorliegenden Ergebnisse berechtigen zu der Fragestellung, ob der Rückgang der Familiengröße auf zwei Kinder, einen Gegensatz zwischen individuellen und gesellschaftlichen Interessen enthält, da wesentliche Ursachen in der Entwicklung und Realisierung von sozialistischen Lebenswertorientierungen und Lebenszielen (Beteiligung beider Geschlechter an der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft) begründet liegen. Es muß davon ausgegangen werden, daß sich im Kinderwunsch sozialistischer Persönlichkeiten auch ihre sozialistischen Lebenswertorientierungen und Lebensziele insofern ausdrücken, als es ihnen darauf ankommt, die damit verbundenen Aufgaben und Erfordernisse am besten in Einklang zu bringen.

4. Hinweise zur Population

Da die Indikatoren zum Kinderwunsch nur im 1. Fragebogen der Parlamentsstudie enthalten sind, wurde in der vorliegenden Untersuchung nur eine Population von n = 2500 werktätige Jugendliche im Alter von 17-25 Jahren erfaßt.

Tätigkeitsbereiche

	Arbeiter	Ange- stellte	Intelli- genz	Lehr- linge
ges	40	24	6	30
davon m	57	18	49	56
w	43	82	51	44
Industrie und andere Bereiche	92	91	100	92
Landwirtschaft	8	9	-	8

Schulbildung

7 Schuljahre	3	1	1	1
8 Schuljahre	25	5	2	6
9 Schuljahre	1	1	-	-
10 Schuljahre	64	81	40	87
11 Schuljahre	1	1	-	5
Abitur	6	11	57	1

durchschnittliches

Lebensalter	m	22,0	23,0	24,4	17,9
	w	21,2	21,9	23,5	17,9

<u>Familienstand</u>	ledig	63	54	42	98
	verh.	35	43	56	2
	gesch.	2	3	2	-

<u>FDJ-Mitgliedschaft</u>	71	79	85	95
---------------------------	----	----	----	----